

Vier Wände

Eine Geschichte von Marit Kempter (17 bis 23 Jahre)

Ich bin Maurer. Nach einem gläsernen Leben in der windigen Ebene, habe ich mir selber das Maurern beigebracht. Andere Leute bewundern manchmal meine Wände, die so stark sind, dass kein einziger Riss zu sehen ist. Immerhin können nicht Viele solche soliden Wände erbauen. Es mag unverständlich erscheinen, jedoch sind mir diese Wände sehr wichtig. Sie geben mir Halt. Sie vermitteln Sicherheit. Vier Wände können ein Heim erschaffen.

Weil ich es so gut kann, baue ich einfach immer weiter. Sobald ich drei Wände fertig gestellt habe, sehe ich es als meine Aufgabe, auch eine Vierte aufzustellen. Staunend zurücktretend betrachte ich mein Werk. Wie leicht es doch ist, Wände zu errichten. Wie verlässlich und komfortabel diese doch sind.

Vorsichtig berühre ich eine der Wände mit meinen Fingerspitzen. Ja, die Wand ist steif. Sie ist rau, starr und kalt. Aber so sind Wände nun einmal. Stolz mustere ich die Wand, wobei ich das Gefühl bekomme, dass meine Wand zurückstarrt. Der ausdruckslose Blick dieser absurden Vorstellung lastet auf mir. Stumpf fühlte ich ihn auf meiner Haut, was mir eine unerwartete Gänsehaut bereitet.

Meine Füße führen mich automatisch weg von dem leblosen Gemäuer. Ich stolpere rückwärts und stoße gegen eine zweite Wand, die eigentlich weiter weg sein sollte. Schließlich habe ich pedantisch auf die Abstände geachtet. Alles ist haargenau ausgemessen. Doch nun fühlt es sich beinahe so an, als kämen meine ach so verlässlichen Wände immer näher.

Die Wände, die mich doch eigentlich beschützen sollen, drohen plötzlich mich zu erdrücken. Sie beobachten mich mit ihren leeren Augen. Es ist nur in meinem Kopf, sage ich mir. Nichts kann passieren. Doch ich weiß, dass ich mich selber belüge. In meiner ganzen Zeit als Maurer habe ich nie bemerkt, wie sehr ich mich eigentlich auf die Sicherheit meiner Wände verließ. Nein, ich habe es bemerkt. Ich habe nur nichts dagegen unternommen, weil es leichter ist zuzuschauen. Und während ich so zusah, vergaß ich, eine Tür zu bauen.

Verzweifelt trommele ich mit den Fäusten gegen meine Wände. Nichtsdestoweniger begaffen diese bloß meinen lächerlichen Versuch der letzten Verteidigung. Die Wände wissen, dass es bereits zu spät zum Umkehren ist. Es hat viel zu lange gedauert, aber ich glaube, dass ich dies jetzt auch erkenne. Ob ich nun bewusst oder unbewusst meine Wände erbaute, spielt keine Rolle mehr. Denn es ist zu spät. Wie schon viele Maurer vor mir habe ich einen fatalen Fehler gemacht. Es stimmt: Vier Wände können ein Heim erschaffen. Doch genauso leicht werden sie manchmal zum eigenen Gefängnis.